

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 40

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Intrige übelster Sorte

Lieber Nebi,
gestern las ich in Deiner Nr. 38 den Artikel «Ach, Herr X...» von Silvia Schmassmann. Der Schluss heisst: «... und wenn es immer noch ein paar fanatische, irregeleitete Frauen gibt, die auch Ihre Erklärungen zu Ihren Satiren einfach nicht verstehen wollen, so ist das eben typisch, nicht wahr?» Wie recht hat sie! Glücklicherweise nur für eine kleine Minderheit. Denn da sitzen zwei Kolleginnen zusammen mit einem Herrn X. und hören sich dessen Vortrag an, der ihren Meinungen ganz widerspricht. Doch mangels Gegenargumenten machen sie erst nach seinem Weggehen dumme Bemerkungen über ihn. Eine Kollegin dieser Kolleginnen schlägt das Ganze breit, ohne seine scheinbar geäusserten Argumente, und erst noch zusammen mit andern Anwürfen, die gegen Herrn X. gemacht worden sein sollen. Seltsam, wie rasch doch die Zeiten ändern. Noch vor kaum 30 Jährchen hätte wohl Mama solches Tun als Intrige übelster Sorte bezeichnet. Heute nennt man das anscheinend schon satirische Diskussion!

Mit freundl... doch halt! Fast hätte ich's vergessen. Im Artikel ist auch noch ein Chefredaktor erwähnt, der, ganz unabhängig von seiner eigenen Meinung, seine Mitarbeiter auf Gegenargumente und Anwürfe mit weiteren Begründungen antworten lässt. Sollte Silvia Schmassmann dem Erwähnten begegnen, so möchte sie ihn doch bitten, mir mitzuteilen, welcher wohlthätigen Institution seiner Wahl ich – als Dank – mindestens Fr. 20.– überweisen solle. Denn solche Chefredaktoren haben, in der heute ach so engagierten Zeit, hohen Seltenheitswert. Kurt Schait, Dübendorf

Volltreffer

Bravo, Frau Schmassmann! Ihre Satire «Ach, Herr X...» im Nebi Nr. 38 empfinde ich schlicht als Volltreffer. Wenn Herr X. sich auch jeweils in seinen Verlautbarungen ehrlich darum bemüht, beide Seiten zu betrachten und damit auch der Rückseite der Medaille seine Beachtung zu schenken, um so zu einer im guten Sinne ausgewogenen (Gesamt-)Darstellung zu kommen, so mischt er jeweils derart viel Moral in hinein, dass es penetrant nach Besserwissen aussieht und nach Belehrung tönt. Hier kann man nur mit Goethe sagen: «Man merkt die Absicht, und man wird verstimmt.» Bei allfälligen Angriffen und polemischen Versuchen einer Widerlegung von Herrn X.' Äusserungen – wobei zugegebenermassen diese Schreiber mit der Wahl ihrer Wörter nicht gerade zimperlich umgehen – rechtfertigt sich Herr X. jeweils damit, das Ganze sei eben eine Satire und dürfe folglich nur ironisch verstanden werden. Wie wenn man einen Nebi-Leser belehren müsste, was eine Satire ist! Nur: Wenn ein Text der nachträglichen, ausdrücklichen Erklärung bedarf, es handle sich dabei um eine Satire, dann kann es eben keine solche mehr sein, dann gebriecht es ihr an jener Originalität und jenem Esprit, die sie zu einer bevorzugten Lektüre



von so vielen Menschen machen. Zudem scheint sich eine wirklich witzige Satire dadurch auszuzeichnen, dass sie so doppelbödig und hintergründig angelegt ist, dass sie alle Versuche eines Angriffes der Lächerlichkeit preisgibt, der Lächerlichkeit dessen, der ihr widerspricht, nicht dessen, der sie geschrieben hat. Jürg Schultheiss, Basel

Satiriker haben es schwer

Lieber Herr Knobel,
eine muss ja die Frauenehre retten, damit Sie, angesichts von soviel Witzlosigkeit seitens der Frauen, nicht resignieren. Ich übernehme diese Aufgabe gerne, denn Ihre Glosse über Emma Emanzoni (Nebi Nr. 31) hat mich herrlich amüsiert! Ich liess mich, Emanzen sollen dies zur Kenntnis nehmen, sogar zu lautem Lachen hinreissen! Doch anscheinend haben es Satiriker schwer in der Frauenwelt – die Humorlosigkeit verschiedener Leserinnen-Briefe war für mich schockierend. Darum bitte ich Sie, lieber Herr Knobel, mit Beiträgen im Nebelspalter noch fleissiger zu sein; vielleicht lernt das gegen Satire und

Ironie immune Gift-Silveli Sch. doch noch über sich zu lachen. Dieser Heiterkeitserfolg wäre Ihnen zu gönnen! Barbara Bach, Adliswil

Hoher Respekt

Durch ein Jahresabonnement, das meine Frau und ich vor einem Jahr geschenkt bekamen, beziehen wir seither den Nebelspalter. Nach Ablauf dieses Abonnements möchten wir Ihre Zeitschrift auf eigene Kosten weiterbeziehen. Wir wollen ebenso wenig wie unsere Kinder auf den Nebelspalter verzichten, da uns bislang jede Nummer Texte und Zeichnungen brachte, die wir als ausgezeichnet empfanden. Wenn man Wilhelm Busch recht gibt, der meint, eine satirische Zeitschrift sei «ein gefräßiger Wurm, der sich mit 52 Ringelgliedern durch das ganze Jahr hindurchschlingelt», so muss man dem Nebelspalter mit hohem Respekt begegnen. Auch die Beiträge, durch die man selbst nicht so sehr angesprochen wird, kann man achten, und das Gesamtbild ist immer erfreulich. Das ist vielleicht das Beste, was sich über eine Zeitschrift sagen lässt.

Der Nebelspalter hebt einen Dualismus auf, der sich oft recht betrüblich bemerkbar macht und auf den Zustand der Zeitläufte kein gutes Licht wirft. Ich meine den Gegensatz von «Witz» und «Behagen», wie ihn schon Goethe in Auerbachs Keller in Worte fassen liess. Im Nebelspalter ist oft die natürliche Synthese von beidem zu finden, in vielen Beiträgen und vor allem in der Gestalt der Zeitschrift. Behagen steht hier nicht für Plüsch und Dummheit, und der Witz enthält kein von Demonstrationen zwängen diktiert Programm gegen die Freude an dieser Welt. Da der Wurzelgrund der Satire tiefer liegen sollte als jede vordergründige Programmatik, und es ihre Aufgabe ist, hinter alle Fassaden und Kulissen zu leuchten, damit der Mensch lernt, über sich und seine Schwächen zu lachen und zu lächeln, gibt es bei uns in Deutschland kaum noch Satire. Seit langem löst hier ein Programm das andere ab, und die Souveränität, die man braucht, um Satire schaffen oder geniessen zu können, will sich nicht einstellen.

Der Nebelspalter verbindet Klugheit mit Lebensfreude, Sensibilität und Dynamik mit kritischer Vernunft und Sinn für Proportionen. Es tut uns daher wohl, dass es ihn gibt. Walter Rieger, D-Laufen

«Neue Zitate der SDIK zur Kernfrage»

Lieber Nebi,
Abkürzungen haben es in sich. Das von H. U. Steger in Nr. 36 kreierte «SDIK» z. B. ist ungemain dazu angetan, die Phantasie zu beflügeln – ganz besonders auch, weil Du ihm zwei schön in den Schweizer Farben gestaltete Seiten gewidmet hast. Neben der von Dir gegebenen Erklärung der vier Buchstaben sind uns spontan folgende Auslegungen in den Sinn gekommen, die wir Dir gerne verraten:

- «Stegers dreifarbige Interessenvertretung der Kernenergiegegner»
- «Stegers Delikatessen zur Information der Kämpfer»
- «Steger als Dauerbrenner für den Initiativen-Klub»

Ein wenig in den Hals geraten ist uns andererseits Dein versteckter Angriff auf die ewige «Lobby»; da hätte uns «Hinterlobsigens» schon eher geholfen, die steckengebliebene Behauptung obsi zu holen. Auch haben wir das Gefühl, es sei bedeutend leichter, von «Desinformation» zu reden als Argumente zu widerlegen.

Schliesslich macht uns die von Dir wieder einmal angedeutete «Gefährlichkeit» von Kernkraftwerken glauben, die eigentliche «Kernfrage» sei, ob alle auch genügend informiert seien. «Sollte dringend in Kernkraftwerk» (um nochmals mit SDIK zu reden), um festzustellen, dass dort seit vielen Jahren Menschen wie Du und ich in aller Selbstverständlichkeit arbeiten und schon heute einen Fünftel unserer ebenfalls so selbstverständlichen Elektrizität produzieren.

Mit freundlichen Grüßen, Deine S(D)IK
Schweiz. (desotrotz) Informationsstelle für Kernenergie

Geschichten vom Fido

